

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattband“

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattband“ Nr. 6650-55.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pfg. monatlich, M. 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.30 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Schilling. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Juristische Buchhandlung 12, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Ehrbach die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerade“ in einfacher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dreierlei und viererlei Seiten, durchlaufend, nach druckbarer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unversendeter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entwerfender Nachschlag.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lügow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 10. Mai 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 218. — 64. Jahrgang.

Die Aufnahme der Antwort Wilsons in Berlin.

Keine neue deutsche Antwort zu erwarten!

(Von unserer Berliner Abtheilung.)

L. Berlin, 10. Mai. (Fig. Meldung. Zens. Vln.) Der amerikanisch-deutsche Notenwechsel ist beendet. Wenigstens hat man hier den Eindruck, daß die neueste Botschaft Wilson-Lansing keiner Antwort bedarf, keine Antwort zu erwarten scheint und auch keine Antwort finden wird. An amtlicher Stelle ist der offizielle Text bis zur Stunde nicht bekannt geworden, da die Überreichung der Note erst am Nachmittag erwartet wird. Aber man nimmt an, daß er nur in Einzelheiten bei genauer Übersetzung von dem durch Reuters verbreiteten Bericht abweichen wird.

Kurz charakterisiert, ist die Lage die folgende: Die Regierung der Vereinigten Staaten stellte an die deutsche Regierung eine bestimmte Forderung. Die deutsche Regierung bewilligte diese Forderung unter gewissen Voraussetzungen. Die amerikanische Regierung erklärt jetzt, daß sie von der Bewilligung ihrer Forderung Kenntnis nimmt, daß sie aber die bedingungsweise Bewilligung nicht in Erwägung ziehen könne. „Bedingungen“ hatte die deutsche Regierung nicht gestellt, das war inzwischen schon halbamtlich gesagt worden. Wir haben den verschärften Untersee-Krieg nur eingestellt unter der Voraussetzung, daß die Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit England zur Erleichterung der unmenslichen Blockade-Politik führen werden und wir hatten uns freie Entscheidung vorbehalten, wenn England sich nicht zu einem gleich großen Zugeständnis bringen lassen werde, wie wir es gemacht haben. Zwischen Bedingungen und Voraussetzungen gibt es mehr als einen diplomatischen Unterschied. Es war freilich überflüssig, daß Wilson-Lansing hochmütig und plumy bemerken glauben zu müssen, die amerikanische Regierung werde von jetzt ab auf die gewissenhafte Durchführung jener Erklärung vertrauen.“ Es ist ganz selbstverständlich, daß das gegebene Versprechen, das warnungslos Torpedieren von Handelsschiffen, die nicht zu entfliehen versuchen, einzustellen, auch genau eingehalten wird; daran zweifelt niemand im Deutschen Reich, was schon aus der stillen Erbitterung unserer Befechter des rückfichtlosen Seekriegs gegen das skrupellose England, das jetzt Amerika zu Liebe geschont wird, zur Genüge hervorgeht. Mit einem Gesicht kann man aus der Note Wilson-Lansing lesen, daß die Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten fortgesetzt werden sollen. Anderenfalls könnte die Note nicht davon sprechen, daß Deutschland die jetzt angekündigte Politik „von dem Verlauf oder dem Ausgang der Verhandlungen mit einer anderen kriegsführenden Macht abhängig machen dürfe.“ Diese Zugeständnisse zwischen den Zeilen dürfen uns genügen. Von Anfang an hatte man sich in Washington gewehrt, daß die deutsche und die englische Angelegenheit mit anderen verbunden würde. In dieser Hinsicht ist auch die letzte Note logisch. Aber da Deutschland von Anfang an ebenso deutlich dabei beharrte, den Notenaustausch jedesmal auf die englischen unerhörten Übergriffe hinzuweisen, ist es nicht minder logisch, wenn wir hier die deutsch-amerikanische Meinungsverschiedenheit offen lassen und abwarten, was abzuwarten wir uns bereit erklärt haben, nämlich den Ausgang des Notenwechsels zwischen Washington und London.

Es wäre keine kluge Taktik, falls man in Deutschland groß herauszugesagen wollte, was man über den wieder stückweise absichtlich verlegenden schulmeisterlichen Ton der jüngsten Note empfindet. Dieses Verwinden einer unhöflichen Sprache braucht uns auch nicht so schwer anzukommen, wie uns das tatsächliche Opfer anlaw durch die Einstellung des mehr als gerechtfertigten wirkungsvollen Torpedierens in der Kriegszone. Da wir dieses Opfer nicht umsonst gebracht haben wollen, schweigen wir, um Washington keinen Vorwand zu lassen, weiterhin zweierlei Neutralität gegen uns und England zu üben.

In der Note wird wiederholt von den guten Beziehungen und sogar von der bestehenden Freundschaft gesprochen. Wir sind bereit, dies erneut von der amerikanischen Regierung bestätigt zu sehen, ohne daß wir auch nur den Stand vergessen werden, daß unser Opfer, unsere Zurückhaltung im Seekrieg mit jedem Tag größer werden wird, größer wird mit wachsender Macht unserer zurückgehaltenen Waffe. Möge man uns das Opfer nicht unerträglich machen. Es ist das keine Bedingung, aber eine Voraussetzung. Demgegenüber steht der letzte Satz der deutschen Note: „Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolg führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenüber sehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidungen vorbehalten muß.“ Es will uns beinahe scheinen, als ob eine volle Übereinstimmung zwischen dem Standpunkt der deutschen Note und dem englischen Text der amerikanischen nicht vorhanden sei. Jedenfalls unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung beabsichtigen könnte, jene neue Lage und die aus ihr gewonnene Freiheit der Entscheidungen in einem Sinne zu benutzen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt vorliegend schon weit von sich weist.

Der Widerhall der amerikanischen Note in der deutschen Presse.

Br. Berlin, 10. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) In der Berliner Morgenpresse nehmen erst wenige Blätter Stellung zu der Note. Nur die „Voss. Zig.“, „Germania“, „Post“ und die „Deutsche Tageszeitung“ beschäftigen sich bereits eingehend damit.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt sehr zurückhaltend: Die Erfahrung hat gelehrt, daß es in Fällen von solcher Bedeutung angebracht ist, mit dem Urteil zurückzuhalten, bis die beglaubigte Fassung des in Frage kommenden Schriftstückes vorliegt. Diese Vorsicht ist heute um so mehr geboten, als die amerikanische Note uns in zwei Lesarten zugekommen ist, die im wesentlichen zwar äquidistant übereinstimmen, immerhin jedoch in einigen Sähen nicht ganz unerhebliche Abweichungen aufweisen. Wenn somit vermutet werden kann, daß dieses Wesentliche dem Inhalt der Note Wilsons im allgemeinen entspricht, ist doch zu bedenken, daß es bei Schriftstücken von dieser großen Wichtigkeit nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die Form, ja auf Schattierungen des Ausdrucks ankommt. Es erscheint deshalb geboten, an die Beurteilung der Note erst nach dem Bekanntwerden der amtlichen Fassung heranzutreten.

Die „Germania“ führt aus: Präsident Wilson hat das deutsche Entgegenkommen in Sachen der Führung unseres Unterseebootkrieges vollinhaltlich angenommen und sich also dadurch befriedigt erklärt. Das wird man in Deutschland mit Genußnahme vernehmen, weil es somit gewiß ist, daß der Bruch mit den Vereinigten Staaten vermieden und das blutige Völkerringen nicht weiter vermehrt wird. Daran kann auch die Erwartung der amerikanischen Regierung nichts ändern, daß die deutsche Erklärung „gewissenhaft ausgeführt“ werde, denn so antwortig sie formell auch erscheint, befaßt sie sachlich doch nur Selbstverständliches. Deutschland hat in keinem Augenblick daran gedacht und wird auch fernerhin nicht daran denken, sein Wort zu geben, ohne es treu halten zu wollen. Darin Zweifel zu setzen, hieße uns auf das empfindlichste beleidigen. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch von den Amerikanern erwarten, daß sie nicht gleich bei der Hand sein werden, etwaige Zufälle, die bei der schwierigen Art der Kriegsführung immerhin möglich bleiben, gegen unsere Lokalität auszuwenden und gleich wieder von einem „System“ zu reden, wenn einmal wider unseren Willen Mißgriffe unterlaufen sollen. Besondere Beachtung verdient der zweite Teil der Note, der Deutschlands Voraussetzung einer Herbeiführung völkerrechtsgemäßer Kriegsführung bei unseren Feinden nicht als Bedingung gelten lassen wolle. Nach der Richtung ist von offizieller Seite in den letzten Tagen sogar erklärt worden, daß von einer eigentlichen Bedingung unsererseits nicht die Rede sein solle. Es dürfte also daraus nicht ohne weiteres zu folgern sein, daß nun Deutschland in der amerikanischen Antwort nicht sich abzufinden bereit wäre. Dazu wird um so weniger Anlaß sein, als Herr Wilson seinerseits den Willen zu Vorstellungen bei unseren Feinden deutlich genug zu erkennen gibt. Sollte dieser gute Wille der amerikanischen Regierung auf die Dauer zu wünschen übrig lassen, so müßte allerdings Deutschland sein Wort in der angekündigten Art zurückzue-

langen, und so war wohl auch unsere „Bedingung“ gedacht, wenigstens den Amerikanern gegenüber. Andererseits wird aber auch Deutschland nimmermehr zulassen können, daß seine Feinde einen Freibrief auf völkerrechtswidrige Kriegsführung beanspruchen. Das werden auch die Amerikaner nicht von uns erwarten dürfen und — so hoffen wir — nicht erwarten wollen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ bemerkt Ernst von Reventlow zu der Note: Da weder Inhalt noch Wortlaut hinsichtlich seiner Richtigkeit beglaubigt ist, möchten wir uns kurz fassen, mit der Bemerkung freilich, daß ganz ähnliche Reuterische Meldungen aus Washington sich durchweg als richtig bestätigt haben. Wäre das auch hier der Fall, so würde die amerikanische Regierung die Zugeständnisse der deutschen Regierung, wie sie in der deutschen Note zum Ausdruck gekommen sind, genehmigen unter gleichzeitiger Feststellung, daß der Unterseebootkrieg in der Form der Ankündigung vom 4. Februar 1915 „aufgegeben“ worden sei. Im gleichen Zusammenhang wird angedeutet, daß man sich allerdings darauf verlassen müsse, daß die deutsche Regierung nun auch wirklich tue, was sie versprochen habe, und zwar gewissenhaft. Darin liegt ein autoritativer Standpunkt und zugleich ein Zweifel an der Aufrichtigkeit der Absichten der deutschen Regierung enthalten. Tut die deutsche Regierung aber gewissenhaft das hier Gewünschte, so ist damit die „hauptsächliche Gefahr“ für die Beziehungen beseitigt. Mit besonderem Nachdruck wendet sich die Note ihrem angeblichen Inhalt nach gegen das mögliche Mißverständnis, daß das deutsche Zugeständnis die amerikanische Regierung irgendwie zu einem Eintritten für Beachtung der völkerrechtlichen Abmachungen England gegenüber verpflichten. Die amerikanische Regierung weist jeden Zusammenhang weit von sich und würde, falls der Inhalt zutrifft, nicht einmal, wie in früheren Noten, darauf hinweisen, daß sie bereit sei, für die Rechte und Freiheit der Neutralen gegen andere Mächte vorzugehen.

Der Zeitpunkt der Überreichung.

Br. Berlin, 10. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Die Antwort des Präsidenten Wilson auf unsere Note vom 4. Mai ist beim amerikanischen Botschafter, Herrn Gerard, heute morgen eingetroffen. Sie dürfte in den ersten Nachmittagsstunden dem auswärtigen Amte überreicht werden.

Falsche Reuter-Kommentare.

Br. Amsterdam, 10. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Die Antwortnote des Präsidenten Wilson war dem „New York Herald“ bereits 24 Stunden vor ihrer amtlichen Bekanntgabe in ihren Hauptgrundzügen veröffentlicht worden. Der „New York Herald“ konnte weiter mitteilen, daß die Note das Resultat eines bis in die Nacht währenden Kabinettsrates in Washington war. Reuter fandte der Note verschiedene irreführende Kommentare voraus, von denen einer sogar „glotte Abfage in 200 Worten“ ankündigte.

Ein schweizerisches Urteil zur Beilegung des deutsch-amerikanischen Konflikts.

Br. Zürich, 10. Mai. (Fig. Drahtber. Zens. Vln.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ schreibt zu der durch die Agence Havas in den Nachmittagsstunden bekannt gewordenen amerikanischen Antwort: Es sei kaum anzunehmen, daß daraufhin zunächst ein weiterer Schritt der deutschen Regierung erfolgen werde. Die Neutralen, so führt das Blatt aus, werden überall über die friedliche Lösung des Konflikts aufatmen. Ein Krieg zwischen der Union und Deutschland hätte für die Neutralen, die durch den Weltkrieg schon hart genug getroffen worden sind, wohl die schwerste Kalamität bedeutet, die überhaupt über sie hätte kommen können. Man dürfe nur gespannt sein, ob die Blockadeaktion der Vereinigten Staaten gegen die britische Blockade von neuem aufgenommen werde und welche Erfolge sie haben werde. Es sei freilich nicht leicht, auszubedenken, auf welche Weise die amerikanische Regierung Großbritannien zu einer Aufhebung der Blockade werde zwingen können.

Böswillige Verdächtigungen des amerikanischen Botschafters in Berlin.

Eine halbamtliche Zurückweisung.

W. T.-B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Zeitungen haben eine Unterredung veröffentlicht, in der sich der hiesige amerikanische Botschafter, Mister Gerard, über böswillige Erfindungen äußerte, die ihn und seine Gemahlin deutschfeindlicher Gesinnung und Handlungen bezüchtigt haben. Daß sich Leute zu Trägern und Vertretern solcher Erzählungen hergeben haben, sollte man kaum für glaublich halten. Es versteht sich von selbst, daß niemand, der den Botschafter und seine Gemahlin kennt, am wenigsten amtliche Kreise, an die Wahrheit dieser Äußerung geglaubt haben; aber wir sind der Meinung, daß sie nicht scharf genug zurückgewiesen werden können.

Erweiterung und Ausbau unserer Stellungen auf „Höhe 304“.

Schwere Verluste der Russen bei einem vergeblichen Vorstoß westlich Düna- burg.

Der Tagesbericht vom 10. Mai.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 10. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen versuchte der Feind im Anschluß an eine Sprengung in unsere Gräben einzubringen; er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombois und Raon l'Etape ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Gorkunowka, westlich Düna, wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Recht so!

Liebnecht bleibt in Haft!

L. Berlin, 10. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Nach längeren Verhandlungen, an welcher sich alle Fraktionen beteiligten, wurde der Antrag des Berichterstatters der Geschäftsordnungs-Kommission mit allen gegen 3 Stimmen der Sozialdemokratischen Fraktion und gegen die eine Stimme des Polen angenommen. Der Ausschuss wird also in seinem durch den Abgeordneten von Bayer zu erstattenden mündlichen Bericht dem Reichstag empfehlen, dem Verfahren gegen den Abgeordneten Liebnecht seinen Lauf und die Haft fortzuführen zu lassen.

Wir und Bulgarien.

○ Berlin, 9. Mai.

Die Reden, die am Montag zwischen dem Reichskanzler und dem Vizepräsidenten der bulgarischen Sobranje, sodann zwischen dem Reichstagspräsidenten und diesem Vizepräsidenten gewechselt worden sind, verdienen die höchste Aufmerksamkeit. Bei solchen Anlässen geschieht es leicht, daß ein wahrer Gedankenstrom in die malerischen Faltenswürfe großer und feiner Worte eingebettet wird. Diesmal waren und sind die Worte nur der Ausdruck starker und bleibender Notwendigkeiten, der Ausdruck eines Zustandes, den man sich auf beiden Seiten nicht wieder geändert denken kann, ohne daß zugleich wertvolle, vielmehr entscheidende Interessen der beiden Staaten und Völker preisgegeben würden. Die Zusammengehörigkeit zwischen uns und dem Donaureiche auf der einen, Bulgarien auf der anderen Seite ist die Frucht einer Entwicklung, die, nachdem sie einmal begonnen hat, nicht wieder rückgängig gemacht werden kann und darf. Man kann ruhig von einer weltgeschichtlichen Entscheidung sprechen, die Bulgarien getroffen hat, als es sich auf unsere Seite stellte. Es geht dabei um mehr als bloß um eine Politik der Zweckmäßigkeit, die auch andere Lösungen oder andere Auswirkungen zuließe. Es ist nicht vorstellbar, daß Bulgarien jemals wieder die Wege einschlägt, die es durch Stellungnahme an unserer Seite verlassen hat, es sei denn, daß es von der Höhe der erreichten staatlich-nationalen Selbständigkeit, die ihm eine große Zukunft verheißt, unter das Joch Rußlands als Vasallenstaat zurückkehren möchte. Man muß sich klar machen, was das bedeutet, daß gerade Bulgarien als erster und bisher einziger der Balkanstaaten in offenen Krieg mit dem Zarenreiche kraft eigenen Entschlusses getreten ist. Keines der Balkanländer hat bis dahin eine solche Entscheidung auch nur als Möglichkeit ermoget; Bulgarien aber hat die kühne Tat gewagt, kann und will sie nicht wieder umstossen machen. Ein Bulgarien, das sich mit Ruß-

land verfeindet hat, ist somit auf die Bahn des dauernden Anschlusses an die Mittelmächte gewiesen, seine Entwicklungsmöglichkeiten müssen ihren starken Rückhalt an uns und Österreich-Ungarn finden. Bulgarien hat jetzt an allen seinen Landesgrenzen Siderarbeiten erlangt, denen es ungleich mehr vertrauen kann als zuvor der wechselnden Petersburger Politik, für die jeder Balkanstaat nur eine Figur auf dem Schachbrett war, bald zum Schlagen bestimmt, bald aber auch zur gleichmütigen Opferung, wenn das Spiel es so gebot. Wer die in Konstantinopel beim Besuch unserer Reichstagsmitglieder gehaltenen Reden mit denen beim Berliner Besuch der Bulgaren vergleicht, dem können einige Unterschiede nicht entgehen. In Konstantinopel fiel das Wort von dem Bündnis zwischen der Pforte und Deutschland, jetzt sprach der Reichskanzler von der „Waffenbrüderschaft“, der eine Gemeinschaft der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen entspricht, und er redete sodann von den „Beziehungen“, die Deutschland und Bulgarien verbinden und („wie ich denke“) immer verbinden werden. Von einem Bündnis also findet man in den Sähen des Reichskanzlers zur Stunde nichts, aber der Anstoß dazu, die Richtung auf einen Ausbau des Verhältnisses nach dieser Seite hin, ist vorhanden, und wir meinen, es sei besser, wenn man werdende Dinge reifen läßt, als wenn ihre erhofften Ergebnisse übereilt vorweggenommen werden. Das Bündnis wird kommen, es wird durch die Natur der Dinge erzwungen, es wird über das zu einem bestimmten Kriegszweck geschlossene Bundesverhältnis hinaus seine Kraft bewahren. Auch kann es gar nicht anders sein. Bulgarien ist auf Gedeih und Verderb mit den Lebensinteressen der Mittelmächte verknüpft, es sucht den Weg nach Europa, hat ihn vielmehr schon gefunden durch die Hinwegraumung des Hindernisses, das bis dahin Serbien als von Rußland nach Gefallen benutzter Riegel zwischen Mitteleuropa und jenem aufstrebenden Volke gebildet hatte. Kein Verhältnis kann organischer und für alle Teilhaber nützlicher sein als das der politischen und wirtschaftlichen Gemeinsamkeit zwischen uns und Bulgarien, keine größere Sicherheit kann für Europa bedacht werden, als die ihm in der Form eines tragenden Pfeilers zwischen den Mittelmächten und dem Vorterrich gewährt wurde. Wir haben eine gegenseitige Verankerung der Interessen, die über das unmittelbare Verhältnis noch hinaus wirken und Verbindung und Festigung der Balkanverhältnisse auch den Nachbar Bulgariens bringen wird, den Rumänen wie den Griechen, wofür in Bulgareff wie in Athen die Gunst der Stunde und ihre Flug zu benutzenden Folgen für die Zukunft in staatsmännischen Willen aufgenommen werden. Von allem dem kann man schon heute mit vollster Zuversicht sprechen, weil keine Wendung des großen Krieges noch denkbar ist, die uns und den zu uns stehenden Staaten im Südosten den erreichten Gewinn wieder entreißen könnte. Kann Bulgarien gegenwärtig seine Waffen in Ruhe halten, so ist auch für dies Land der Krieg wohl noch nicht zu Ende, aber was er auch bringen mag, Bulgarien ist an seinem Ziele schon angelangt und wird dort unerschütterlich stehen bleiben.

Der bulgarische Besuch in Berlin.

Der Empfang in der bulgarischen Gesandtschaft.

W. T.-B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Der bulgarische Gesandte und Frau v. Rizoff empfingen gestern in den schönen Räumen der Gesandtschaft am Kurfürstendam die hier weilenden Mitglieder der Sobranje und die deutsche Gesellschaft, die so rasch in enge geistige und seelische Beziehungen mit den willkommenen und verehrten Gästen trat. Auch die anderen Herren der Gesandtschaft und die übrigen Spitzen der bulgarischen Kolonie Berlins waren mit ihren Damen erschienen, darunter drei Töchter des Ministerpräsidenten Radoslawow, die Gattin des ersten Gesandtschaftssekretärs Dr. Anastasoff und ihre zwei Schwestern. Vom Auswärtigen Amt waren Staatssekretär Staatsminister v. Jagow, Unterstaatssekretär Zimmermann und Geheimrat Dr. v. Rosenbergt vertreten. Die deutsch-bulgarische Gesellschaft wurde durch ihre Vorstandsmitglieder Graf Hans Hermann v. Schweinitz, Abgeordneter Dr. Stresemann und Dr. Frih Mittelmann vertreten. Ferner waren zugegen Oberbürgermeister Wermuth, Reichstagsabgeordneter Major Bassermann und Reichstagsabgeordneter Prinz Schönaich zu Carolath, eine stattliche Anzahl von hervor-

ragenden Vertretern des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens wie der Berliner Presse. Sämtliche Gäste fühlten sich im Mann einer ebenso vornehmen wie herzlichen Gastfreundschaft sofort heimisch und die angelegte Unterhaltung sowie die bunte Mischung der Gesprächsgruppen ließen erkennen, welche rasche Fortschritte das Werk der freundschaftlichen Annäherung gemacht hat.

W. T.-B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Die bulgarischen Abgeordneten folgten abends einer Einladung nach dem Königl. Opernhaus, wo Verdis „Aida“ gegeben wurde. Nach der Vorstellung gibt das Institut für Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien den Abgeordneten ein Abendessen im Hotel „Kaiserhof“.

W. T.-B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft, an deren Spitze Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein steht, hat die Abgeordneten Rentischloff, Dr. Georgiew, Kosta Kalkschew und Kogitschew zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Die Lage im Westen.

Ein bemerkenswertes Zugeständnis des „Temps“ zur Lage bei Verdun.

Der „Temps“ schreibt zu den neuen deutschen Angriffen und Erfolgen vor Verdun, diese Kämpfe lieferten den Beweis, daß der Feind nichts von seiner Energie verloren habe und trotz aller Verluste, die diese lange Schlacht ihm kostete, immer neue Truppen finden könne, um sie in den Angriff zu werfen. Das Blatt zerbricht sich dann den Kopf, woher diese Truppen kämen und es vermutet, daß die Deutschen mehrere Armeekorps von der Ostfront weggenommen hätten. Wie dem auch sei, bleibe bestehen, daß die Deutschen im Norden von Verdun über Aarville verfügten, die ihnen diese große Kraftleistung erlaubten. Da nach der Überzeugung des Blattes auch eine Offensive der Österreicher gegen Italien bevorstehe, so schließt es aus der Gesamtlage, daß Deutschland auf allen Fronten den Plan der gleichzeitigen Offensive der Alliierten durch die eigene Initiative habe durchqueren wollen. Daß ihm dies gelungen sei, gibt der „Temps“ zu, indem er schließlich melancholisch schreibt: „Deutschlands zentrale Lage und die Einheit des Kommandos gaben ihm in dieser Hinsicht die Überlegenheit über seine Gegner, es vernachlässigt die russische Front, führt seine Anstrengungen heute gegen uns und morgen vielleicht gegen unsere italienischen Verbündeten.“

Neutrale Vermutungen zur französischen Kommandoveränderung bei Verdun.

W. T.-B. Bern, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Nicht ohne Bedeutung scheint dem „Eund“ der Kommandowechsel zu sein, der vor Verdun erfolgte. Nachdem die französische Regierung den ausgezeichneten Verteidiger der Stellung vor Verdun und seine Gruppenführer dekorierte und dadurch die Überzeugung ausgedrückt habe, daß sie die Schlacht von Verdun für im wesentlichen entschieden halte, sei General Petain jetzt zum Führer der französischen Armeen im Zentrum zwischen Soissons und Verdun ernannt worden. Man könne fragen, ob es sich um eine ausgezeichnete Beförderung des sehr verdienten Mannes handele oder ob besondere Absichten damit verknüpft seien. Zwischen Soissons und Verdun liege die klassische Durchbruchstelle in der Champagne und Thälons als großes Sammelbecken der Reserven, wo die russischen Truppen jetzt mit der französischen Taktil vertraut gemacht würden und die im Sommer wieder verwendungsfähigen farbigen Truppen zusammenführen. Wollen die Franzosen unter Petain zur Offensive schreiten, die ihnen von der strategischen Lage schon lange aufgebrängt wurde und wozu die Engländer jetzt vielleicht doch noch bereit seien?

Einer der vielen abgetriebenen Fesselballons aus der Nordsee gefischt.

W. T.-B. Rotterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Der vorletzte Nacht hier angelommene schwedische Dampfer „Patria“ aus Götterburg hat auf hoher See einen französischen Fesselballon aufgefischt. Die Gondel war leer.

Generalfreik im französischen Weberdistrikt Wienne.

W. T.-B. Bern, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ aus Grenoble meldet, haben die Weberarbeiter in Wienne den Generalfreik beschlossen. Der Ausstand ist allgemein. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhungen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Der Sturmangriff am Karocz-See.

Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter.

I.

Am Karocz-See, 2. Mai.

Die mächtige braune Welle des russischen Infanterieangriffs zwischen Karocz- und Wisniew-See war abgeebbt. Die Fluten der Infanterie waren zurückgelaufen, nur dichte Leichenreihen, Zeugen einer vergeblichen Tapferkeit, lagen vor den deutschen Linien. Im Höhepunkt des russischen Angriffs war unsere Linie zurückgebogen worden: Am 22. März drangen nach dem stundenlangen Trommelfeuer der russischen schweren Artillerie dichte Kolonnen in unsere Stellungen auf dem Granathügel ein. Mit Handgranaten arbeiteten die Unseren vom Süden und Norden gegen die Einbruchsstelle, und im wütenden Kampf, Mann gegen Mann, wurde noch einmal der beherrschende Hügel gesäubert. Wieder hämmerte die russische Artillerie. Das Hindernis war geschossen; jede Stelle des rückwärtigen Geländes wurde befreit. Es war einmal Tannenwald an den Hängen, er wurde zerschlagen, zerfeht, zerrissen, selbst die kahlen Stangen, die den Rest von Bäumen bezeichnen, warfen die Granaten durcheinander, zerbrachen sie und hämmerten sie in den Erdboden hinein. Am 24. März, nachdem die dichten Glieder der russischen Angriffskolonnen wieder und wieder zerföhelt waren, kamen die Russen in den Besitz der das Land weithin

beherrschenden Kuppe, und mußten nun ihrerseits den Granathügel der deutschen Artillerie ertragen. Der Hügel trug seinen Namen mit Recht, seine braune Erde sieht aus wie die Haut eines Blatterkranken, so reißt sich Narbe an Narbe; der neue Granatrichter gräbt sich in den Rand des alten. Am 26. März traten westpreussische Regimenter (ein Telegrammfehler machte aus meinem Telegramm vom 29. April „westfälische“ daraus) zum Gegenstoß an. Der Granathügel wurde genommen. Die Kraft der Russen, die fast 2000 Gefangene ließen, war zunächst erschöpft. Ein paar anschließende Artilleriebeobachtungsstellen blieben noch in ihrer Hand hier und weiter nördlich dicht am Karocz-See, wo sie sich bei Wisniewki vorgeschoben hatten.

Die Schneeschmelze begann. Die russische Offensive in ihrer ganzen Ausdehnung war in „Blut und Sumpf“ erstickt. Nur gegen das Zentrum dieser deutschen Stellungen — südlich des Karocz-Sees bis zum Ladisch- und Ostupi-Bruch — gegen die Friemel-Höhe, setzten die Russen am 8. April noch einmal einen heftigen Angriff in dichten Gliedern an. Was bei dem Sturm auf dem Granathügel nicht gelungen war, sollte hier versucht werden, von der beherrschenden Höhe die Stellungen südlich und nördlich zu flankieren, der Artillerie Einsicht in das ganze Gelände weit über Rokozno hinaus zu verschaffen. Die sanft ansteigende Kuppe ist ebenso von den Granaten zerföhelt, wie der südlichere Hügel. Wer das Land vor dem März gesehen hat und es nun wieder erblickt, kann sich kaum mehr zurechtfinden, so gleichmäßig hat die eiserne Walze alles geegnet und niedergelegt. Ein junger

Artillerist sagte, daß er seine eigenen Stellungen nicht mehr erkannt habe, als er nach vier Wochen wiederkam. Wer im Westen auf Loreto gewesen, dachte an die Granathülle zurück, fand keinen Unterschied mehr aus Erinnerung und Gegenwart. Die Russen drangen ein, drangen über die dichten Haufen der eigenen Toten in die Stellung. Der Unterstand des Bataillonsstabs war von den schweren 18-Zentimeter-Granaten verschüttet worden. Unten in 8 Meter Tiefe sah der Stab. Die Russen fanden den Eingang nicht, hatten auch kaum Zeit, viel zu suchen. Eine halbe Stunde später legte sie der deutsche Gegenstoß von der Höhe zurück in die Vernichtung des Sperrfeuers, das die Friemel-Höhe wie mit Granatvorhängen abschloß. Aus dem Schacht grub man die befreiten Kameraden: „Sonne, wie bist du gut!“

Das Wasser stieg. Frühlingssonne. Die Wege wurden zu Moränen. Frühlingssonne. Langsam hörte die Begeisterung auf. (Zens. Vln.)

Kolff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Ein Schauspiel „Kariere“ von Paul Rosenhahn und Alfred Schirafauer, das aus Jenseitgründen während der Kriegszeit nicht in Deutschland aufgeführt werden kann, ist von Hermann Hedermann für Amsterdam und eine Tournee durch ganz Holland erworben worden.

Ein Engländer über einen Besuch in Verdun

Stanley Washburn hat Verdun einen Besuch abgestattet. Er erzählt darüber in der „Times“ folgendes:
Nur nie in meinem Leben habe ich eine so eigenartige Empfindung gehabt wie in dem Augenblick, wo wir im Auto die tote Stadt durchfahren. Keine lebende Seele ist in den engen altertümlichen Straßen zu sehen. Nur ab und zu taucht schon ein Hund auf, der bei unserem Rollen schlammig die Straße ergreift. Vor den Fenstern der Häuser stehen Rahmen, die Türen sind dicht verriegelt. Nur das Donnern der Geschütze unterbricht die beängstigende Stille. Immer von neuem explodiert innerhalb der Stadtmauern eine Bombe oder ein anderes Projektil. Und so kommt es, daß so viele Häuser und oft ganze Straßenecken einen einzigen Trümmerhaufen bilden.

Wir fahren sofort nach der Kommandantur, die mitten in der Stadt in den Felsen ausgehauen wird. Man ist noch eifrig an der Arbeit. Am Eingang des Gewölbes werden wir von dem Kommandanten begrüßt. Während wir noch mit ihm im Gespräch sind, fliegen zwei Projektilen über uns hin, die eine Sekunde später irgendwo in der Stadt mit fürchterlichem Krachen explodieren.

Wir gehen dann mit dem General durch die einsamen Gänge seiner Behausung und besichtigen flammend die in die Felsen eingehauenen Gänge. Er selber hat sein Zimmer in der Mitte dieses Festungsbauwerks. Das Gemach erinnert unwillkürlich an die Totengruft irgend eines ägyptischen Königs. Es ist hier völlig still, so seltsam weltabgeschlossen. Selbst die gewaltigsten Explosionen gehen fast unhörbar vorüber und werden kaum empfunden.

In den unterirdischen Gängen nehmen wir den Ruch. Unter dessen erzählt unser Gastgeber allerlei von den Kämpfen. Im Anfang, sagt er, warfen die Deutschen die Bomben fast ziellos in die Stadt. Aber bald kam System in das Bombardement. Schon nach einer Woche waren sie so weit, daß sie ganz bestimmte Stadtteile aus dem Ruch nahmen.

Wenn es ein besonders ruhiger Tag ist, erzählt der General, bekommen wir so etwa 250 Bomben. Der mittlere Durchschnitt aber ist 450. An Tagen aber, wo es die Deutschen besonders auf uns abgesehen haben, kriegen wir wohl auch 800 bis 1000 solcher Dinger auf den Kopf.

Im Verlauf des Nachmittags hatte ich noch Gelegenheit, die Wirkung einer Explosion mit eigenen Augen ansehen zu können. Mit unheimlicher Geschwindigkeit kommt so eine Bombe dahergesauert. In dem Augenblick, wo sie explodiert, glaubt man, die Welt stürze zusammen. Gebäude von vier Stockwerken stürzen wie Kartenhäuser ein. Steine und Feilschilde fliegen mit rasendem Sausen durch die Luft, und als das Schlammloch erscheint und die entsetzliche Staubwolke, die die Augen blind macht und die sich beängstigend auf die Brust legt, so daß man krampfhaft nach Atem ringt und unwillkürlich mit den Händen um sich greift, weil man glaubt, erstickt zu müssen.

Irland.
II.)

Madstone hat einmal gesagt, die Vereinigung Irlands mit England gleiche der Verbindung von Sektors verfallener Leiche mit dem Wagen des Achilleus. Völlig hatte diese Vereinigung 1800 zustande gebracht. In den ersten Jahrzehnten waren verwerfliche Kämpfe um die Freiheit des Vorkontinents die Entwicklung des Landes zurück, die vor 1800 einen frischen Aufschwung genommen hatte. Zwar die Bevölkerungszahl stieg, stieg aber ins Ungeheure, weil die englische Agrarpolitik mehr die Züchtung von Massen billiger Arbeiter für die wachsende Industrie im Auge hatte als ein festgegründetes Gedeihen des Volkes. Schon 1835 war die Not so groß, daß eine königliche Kommission zur Untersuchung ihrer Ursachen eingesetzt wurde, die in 12 Bänden die Zustände schilderte: 2 385 000 Personen lebten in menschenunwürdigen Elend. Ein deutscher Reisender schreibt 1842: „Wir Deutsche haben auch Bettler und Arme, aber sie sitzen die Kirschen; in Irland aber ist die schrecklichste Armut die Regel. Ich würde nicht, daß es ein Volk gäbe, dem der allmächtige Gott solche Entbehrungen auferlegt hat. Serbien und Talaren sind esend und verlottert; aber sie leben doch schließlich noch wie Menschen aus. Nirgends als in Irland aber befinden sich auf Erden menschliche Wesen, die jahraus, jahrein nur an dünnen Kartoffeln oder Wurzeln nagen.“

Französische und schottische Reisende schreiben noch entsetzlicher. Das Ergebnis der staatlichen Untersuchung aber war die Poor Law von 1838: Man schuf Armenhäuser statt Heimen. Eine furchtbare Hungersnot 1847 war fast das natürliche Ergebnis der Entwicklung. Nahezu 1 Million Menschen kam in einem Jahre in fürchterlichem Elend um. Die Sechsbegabung in London beschäftigte sich aber nur mit „Coercion-Acte“, Befehlen über Belagerungszustand für Irland, da naturgemäß Gewalttaten der Verweirter und Hungernden sich mehrt. Armenhäuser und Standrecht, das war alles, was England für Irlands Not in fünfzig Jahren geleistet hatte.

Nun setzte die Auswanderung ein. 3 800 000 Menschen verließen in den nächsten Jahrzehnten die Insel; und während Englands Einwohnerzahl von 16 auf 38 Millionen stieg, sank die des fruchtbarsten Nachbarlandes unter seinem Schutze von 8 1/2 auf 4 1/4 Millionen, und auch diese verharrten zum größten Teil im Elend. Seine herrlichen Häfen wurden in ihrer Entwicklung gehemmt, Handel und Verkehr künstlich niedergehalten und fast nur über England geleitet. Es begann die Periode unausgesetzter diätetischer Versuche einer Agrarreform, die dem Lande stets Barmherzigkeit, aber keine Botschaft schufen. Von irischer Seite aus aber wuchsen die Notwehrbestrebungen der Selbsthilfe: Feniertum, Bund-Bund (eine Art geheimer Feme gegen harte Grundbesitzer) passive Resistenz der Bäcker, Boykott (wirtschaftliche Erdrosselung) schließlich, die zuerst gegen den Güterdirektor des Lord Erne, namens Boycott, geübt worden war. Auf beiden Seiten trat aber immer stärker das Bestreben in Erscheinung, die Union wieder zu lösen. Selbstregierung durch eigenes Parlament — Home Rule — war seit Anfang der 70er Jahre die Lösung irischer Führer geworden, und auch in England nahm man den Gedanken auf: Gladstone machte Home Rule zum Parteiprogramm der Liberalen. Selbstregierung dem Volke, das er selbst mit Sektors Reichthum verglich!

Durchsetzen vermochte er denn auch seine Home Rule-Gesetze nicht, das Unterhaus lehnte das von 1886, das Oberhaus das von 1893 ab. Schon bei dem ersten meldete sich der Widerstand der protestantischen Groß-Aristokratie. Erst die neueste Zeit brachte die „Erfüllung“.

Was nützt, war: sorgfältigste Pflege, um das künftigen politischen Verstandes im irischen Volke wieder aufleben, den gequälten Körper gesund zu lassen. Aber dazu hatte sich die englische Staatskunst als völlig unfähig erwiesen. Der Weisheit höchster Schluß also war, da wieder anzufangen, wo man im Jahre 1800 aufgehört hatte. Und so bedeutete die Rückkehr zur Home Rule eine Panzerrotterklärung englischer Staatskunst, einen Dedel auf den irischen Kopf, um ihn am Überfluten zu verhindern. So drohend erschien die Gefahr, daß das Unterhaus schließlich widerwillig in den sauren Apfel bis und das widerstrebende Oberhaus lahmlegte. Ohne gründliche Vorbereitung, ohne Lösung aller Schwierigkeiten, die sich in der langen Laufbahn dieses parlamentarischen Wechselbalges als notwendige Begleiterscheinung gezeigt hatte; des Verhältnisses Irlands zum Reich und der Glaubensbekenntnisse untereinander. Parteipolitische Prinzipienreiterei hatte sich mit gesegnetem Opportunismus verbunden.

Es kam, wie es mußte: das Gesetz, das Irland erlösen und England Ruhe geben sollte, schuf in beiden Zwiespalt und Aufruhr. Der Dedel flog vom Kopf; der Teil Irlands, der ganz unter englischem Einfluß steht, Belfast, die einzige Sonderstadt, die sich unter englischem Einfluß hatte entwickeln dürfen, mit ihrem protestantisch-industriellen Hinterland widerstrebte sich. 120 000 Bürger, militärisch organisiert, unter Führung des Sir E. Carson, den viele jetzt für den kommenden Mann in England halten, standen bereit, um mit Waffengewalt die Durchführung des Reichsgesetzes zu hindern, und englische Truppen marschierten gegen sie. Was da bevorstand, war kein irischer Bürgerkrieg; es war noch ungeheurer. Ein Krieg von Engländern gegen Engländer, um Irlands Freiheit zu erkämpfen. Am 26. Juli fielen die ersten Schüsse; 8 Tage darauf trat England in den Weltkrieg ein, um Serbien und Belien zu retten. Irlands Schicksal steht, mit welchem sittlichen Rechte. Wohl hat das vertretene Volk viel Unrecht getan; aber auch jenen erblichen Versuch, sich aus dem Elend zu befreien, hat England erstickt: an Parnell verübte es mit Falschung und Verleumdung moralischen Mord; an Casement verübte es den physischen. Kein Wunder, daß dieser, den jedes Unrecht bis zur Leidenschaft empörte, nunmehr zur Gewalt griff. Und wenn ihn ein tragisches Schicksal ereilt: das Exoriat aliquis, der Rächer, wird ihm und seinem Volke gewiß sein.

Die Hinrichtung von Sinnfeinern.

W. T.-B. Amsterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Ein festes Blatt meldet aus London: Von den letzten vier Aufständischen, die erschossen wurden, gehörte einer, Edmund Kent, zu den Unterzeichnern der Sinnfein-Proklamation, so daß jetzt fünf von den Unterzeichnern hingerichtet sind. — Weiter wird berichtet, daß Connolly so schwer verwundet ist, daß wenig Aussicht auf seine Wiedergenesung besteht. Im ganzen wurden bis jetzt 12 Personen hingerichtet, 67 zu Zuchthausstrafe und 2 zu Zwangsarbeit verurteilt. Zwei sind freigesprochen worden.

Die Verluste der Regierungstruppen.

W. T.-B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Aquith hat im Unterhaus mitgeteilt, daß Armee, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann an Verwundeten und 9 Mann an Vermissten verloren haben.

Zur Frage der Entwaffnung der irischen Freiwilligenkorps.

W. T.-B. Rotterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet aus London: Die „Daily News“ ist das einzige Blatt, das sich mit der Frage der irischen Aufständischen beschäftigt. Es schreibt, daß Aquiths Erklärung in dieser Angelegenheit zwar beruhigend gewesen sei, daß die gute Wirkung derselben aber durch den späteren Bericht beträchtlich wurde, daß neuerdings viele Rebellen erschossen wurden. — Das Blatt berichtet ferner, daß die Rationalisten und Ulsterleute jetzt über die Auslieferung der Waffen ihrer Freiwilligenkorps verhandeln.

Der Antrag auf Einbeziehung Irlands in das Dienstpflichtgesetz abgelehnt!

W. T.-B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Laufe der Beratungen über die Bestimmungen des Dienstpflichtgesetzes stellte Lansdale, der Vertreter von Ulster, den Antrag, Irland in das Gesetz einzubeziehen. Aquith führte demgegenüber aus, daß der Mangel an Einmütigkeit unter den Vertretern von Irland über diese Frage eine ernste Erörterung veranlassen würde, die das Gesetz, das so dringend notwendig sei, nur verzögern würde. Bei der Besprechung der Ereignisse in Irland sagte er, er glaube, die schreckliche Prüfung werde hinauslaufen auf die Befestigung des Zusammenhanges unter den lokalen Irländern auf einem breiteren Maße von Übereinstimmung, als es jemals in der Vergangenheit vorhanden war. Die Regierung sei gezwungen, die ganze Frage der militärischen Verhältnisse in Irland und des Tragens, Besitzes und Gebrauches von Waffen nachzuprüfen. Er hoffe, daß eine allgemeine Übereinstimmung über diese Frage erreicht werden würde. — Redmond erklärte, es würde unsinnig sein, im gegenwärtigen Augenblick Irland einen Zwang aufzulegen zu wollen. Er hoffe, daß die beiden irischen Parteien sich bald zusammenfinden und daß durch eine großzügige staatsmännische und weitreichende Rücksicht auf die höchsten Interessen des Reiches alle Schwierigkeiten überwunden werden und daß es ein vereinigtes Irland geben würde, ausgestattet mit Regierungsverantwortlichkeit und Macht. — Churchill, der, wie bekannt wird, zur Politik zurückgekehrt ist, da sein Bataillon an der Front mit einer anderen Einheit verschmolzen worden ist, betonte die Wichtigkeit des Problems. Der Antrag Lansdale wurde abgelehnt.

Der Krieg gegen England.

Alle Personen des versenkten Dampfers „Cymric“ gerettet.

W. T.-B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Lloyd Agentur hat einen drachtkosten Bericht von dem niederländischen Dampfer „Grotius“ erhalten, daß alle Personen des versenkten Dampfers „Cymric“ gerettet wurden.

Nur Heeresaufträge an Bord.

Dr. Amsterdam, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) Der White-Star-Dampfer „Cymric“ ist nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ von der englischen Regierung für den Transport von Munition und anderem Kriegsmaterial gemietet worden. Vor einiger Zeit wurde angeordnet, daß die „Cymric“ sowie einige andere Dampfer der Gesellschaft keine Passagiere und Frachten mehr an Bord nehmen dürfen, sondern lediglich Heeresaufträge der englischen Regierung zu übernehmen haben.

Die deutschen Feststellungen zum „Suffex“-Fall nunmehr erfolgt.

Ein deutsches Unterseeboot in der Tat die Ursache. W. T.-B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die wir von zuständiger Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffex“-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung ließ sich die aus dem hier bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Suffex“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März d. R. torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffex“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. zieht.

Zur Abhängigkeit Englands vom deutschen Zuckermarkt.

W. T.-B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich. Reuters.) Vorgestern wurde in London eine wichtige Versammlung der Zuckerraffinerien von Indien, Australien, Westindien, Kanada, Ägypten, Natal und Mauritius abgehalten, die von der Organisation der Zuckerraffinerien des britischen Reiches einberufen worden war. Die Organisation war gebildet worden, um den deutschen und österreichischen Rübenzucker vom Markt zu verdrängen.

Deutsch-englischer Kriegsinvaliden-Austausch.

W. T.-B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich. Reuters.) Der amerikanische Votschaffer teilte dem Auswärtigen Amt mit, daß Deutschland eingewilligt hat, daß die deutschen und englischen nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Gefangenen auf einem Hospitalsschiff wieder heimgebracht werden. Das Schiff soll mit einem Teil der deutschen Gefangenen am 24. Mai in Wiffingen eintreffen und mit britischen Gefangenen nach England zurückkehren.

Die Einführung der Sommerzeit in England

W. T.-B. Amsterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Londoner Unterhaus hat mit 170 gegen 2 Stimmen den Antrag auf Einführung der Sommerzeit angenommen. Die englische Regierung hat demgemäß angeordnet, daß am 21. Mai, 2 Uhr morgens, die Zeitmessung um eine Stunde vorgezogen wird. Die Wiederherstellung der alten Zeitmessung findet am 1. Oktober statt. Die Zeit von Greenwich bleibt für die wissenschaftliche Navigation und einige andere Zwecke in Geltung.

Kanadas Handel und der Krieg.

W. T.-B. Amsterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblatt“ meldet aus London: Aus Ottawa wird der „Times“ berichtet, daß die Regierung eine Kommission von sechs hervorragenden Geschäftsleuten aufstellen wird, die Frankreich, England und Italien bereisen werden, um zu untersuchen, wie der kanadische Handel gefördert werden könnte. Wahrscheinlich wird Handelsminister Sir George Foster die Kommission begleiten.

Der Krieg gegen Rußland.

Schwedische Stimmen zum wirksamen Aufruf der unterdrückten russischen Freundschaft.

W. T.-B. Stockholm, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Zu dem Aufruf, den die unterdrückten fremden Völker Rußlands an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet haben, bemerkt „Nya Dagligt Allehanda“, daß die Adresse keine Spur von Parteinahe im Weltkrieg enthält, sondern nur schreckliche Tatsachen, die das Gerede von Rußlands „Völkerbefreier Mission“ zu einem graufamen Hohn machen. — „Aftonbladet“ betont, daß die in der Adresse vertretenen Nationen zusammen an Zahl nahezu die Hälfte Rußlands ausmachen und meint, daß jetzt England als Beschützer der kleinen Nationen zeigen könne, wie ernst es ihm hiermit sei. Wenn dieser Hilferuf ungehört verlinge, könne kein Europäer an Englands edle Worte glauben.

Die Verfolgung der russischen Sozialdemokraten.

(Von unserem Sonderberichterstatter.) S. Opatovsk, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) In Petersburg wurden 12 Sozialdemokraten aus Niga ausschließlich wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Anschließend an den Prozeß wurde mitgeteilt, daß die Regierung nur Maßnahmen gegen die extremen Sozialisten plane.

Die Ereignisse auf dem Balkan. Fortschritte unserer Bundesgenossen vor Salon.

Dr. Genf, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) „Progrès“ meldet aus Athen: Depechen aus Janina zufolge werden die österreichisch-ungarischen Truppen in der Nähe von

*) Vergleiche „Wiesbadener Tagblatt“, Abend-Ausgabe Nr. 210.

Salona Fortschritte. Zahlreiche Vorpostengefechte fanden zwischen den italienischen Truppen und österreichischen Vorposten statt.

Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

Dr. Genf, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) Die Wirkung des Zeppelinangriffes auf Saloniki war viel furchtbarer, als man zuerst dachte und die Zeitungen melden durften. Die schrecklichste Wirkung hatte die Explosion des Munitionsdepots, das vielen Engländern das Leben kostete.

Vor der Besetzung des Epirus durch die Italiener?

Wien, 10. Mai. (Jenf. Bl.) Nach einer Drahtmeldung der Wiener Allg. Ztg. aus Sofia liegen dort Meldungen aus Athen vor, wonach von der dortigen italienischen Gesandtschaft die Nachricht verbreitet werde, daß Italien infolge der entschiedenen Stellungnahme Griechenlands gegenüber der Forderung nach einem Durchzug der serbischen Truppen durch Griechenland von den Verbündeten die Ermächtigung erlangt habe, den Epirus zu besetzen.

Ein Truppentransportschiff vernichtet.

Dr. Wien, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) Die das Wiener Journal aus Budapest drahtet, berichtet „A Vilag“ aus Athen: Das Blatt „Nagira“ teilt mit, daß ein von Korfu in der Richtung nach Saloniki fahrendes Schiff, worauf sich serbische Truppen befanden, an der epirischen Küste infolge einer Mine oder Torpedierung gesunken ist. Der größte Teil der serbischen Truppen konnte gerettet werden.

Ein neuer Zwischenfall zwischen griechischen und italienischen Truppen.

W. T. B. Bern, 10. Mai. (Nichtamtlich.) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In der vergangenen Woche erfolgte ein neuer Zwischenfall zwischen griechischen und italienischen Truppen in Albanien. Eine griechische Patrouille feuerte auf eine italienische. Diese zog sich ohne Verluste zurück. Der italienische Gesandte Voddari wurde darauf bei Skutubis vorstellig und vorgestern vom König empfangen. Der Audienz wird Bedeutung beigegeben, da man sie mit dem jüngsten Zwischenfall in Zusammenhang bringt. Voddari soll auf freundschaftliche aber entschiedene Absichten der italienischen Behörden in Salona hingewiesen und die Aufmerksamkeit des Königs auf die deklarierte Lage gelenkt haben. Anscheinend ist die griechische Regierung geneigt, eine gemischte Kommission aus italienischen und griechischen Offizieren einzusetzen, um eine neutrale Zone zu bestimmen.

Abberufung der englischen Marinemission aus Athen.

Dem „Lol.-Anz.“ wird aus Athen gemeldet: Der Chef der hiesigen britischen Marinemission Admiral Cardell und Kapitän zur See Lecht wurden nach England zurückberufen. (Endlich ist die längst erwartete Rückberufung der beiden Männer erfolgt, die sich so gründlich blamiert haben. Im Dezember 1915 hielt bekanntlich ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot einen griechischen Dampfer an, wobei ihm ein über Bord geworfener Depeschensack in die Hände fiel, in dem sich von Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und der englischen Marinemission in Athen geschriebene und noch England bestimmte Briefe befanden, in denen in schamloser Weise über Griechenland und den König Konstantin hergezogen wurde. Die nunmehr erfolgte Abberufung der Schulbigen ist wahrscheinlich auf das Verlangen der griechischen Regierung erfolgt.)

Der serbische Generalissimus Putnik zurückgetreten.

Aus Athen wird gemeldet: Der bisherige serbische Generalissimus Putnik ist infolge Krankheit definitiv zurückgetreten. Die oberste Leitung der Serbenarmee übernahm der Oberstleutnant Vosta.

Die Serben in Saloniki ohne Artillerie.

Wien, 10. Mai. Der „Efti Ujsag“ gibt eine Meldung der Sofioter Balkanska Tribuna aus Saloniki wieder, wonach dort fünf serbische Generale eintrafen, um das Kommando der serbischen Truppen zu übernehmen. Einer der Generale äußerte: Wir verfügen über keine schwere Artillerie. Jene schwere Artillerie, die uns auf dem Dampfer „Provence“ gesandt wurde, ist durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. Ohne schwere Artillerie können wir an dieser Front aber keine Erfolge erzielen. Die „Korodni Brava“ meldet, daß aus Saloniki ein großer Teil französischer Truppen bereits abtransportiert wurde, der durch Serben ersetzt werden soll.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Tagesbericht. Erfolgreiche Operationen im Kaukasus. Vergeltungsmahregeln gegen die russische Flotte. — Ein erfolgreicher Fliegerangriff auf Port-Said.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bericht des Großen Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. In der Kaukasusfront machten wir in örtlichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangener und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompagnie mit für sie großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Bilsis keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffs, den wir im Abschnitt von Kirvaz ungefähr 40 Kilometer nordwestlich von Rousche auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in Richtung auf Kirvaz geworfen. Er verlor dabei an 50 Mann und ließ auch einige Beute in unserer Hand. Im Zentrum mußte eine Streitmacht von 2 Kompagnien, die auf den Abhängen des Berges Baisli 5 Kilometer nordöstlich des Berges Raze bemerkt worden war, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Wir machten hier eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Flügel beschäftigt sich der Feind in der Küstengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen. Als Vergeltungsmahregel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt und harmlose Segler und Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Mili“ zwischen

Sebastopol und Cypatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl Segelschiffe. Am 25. begann ein feindlicher Monitor, unterstützt durch die Beobachtung zweier Flugzeuge, unmittelbar östlich der Insel Imbroz die Umgegend von Sedd-ül-Bahr zu beschießen. Aber eines unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem es die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, sein Feuer einzustellen, nachdem er 10 Geschosse ohne Ergebnis gefeuert hatte. Ein feindliches Nachschiff, das westlich Neuchada in den Gewässern von Smyrna erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschos traf, wie beobachtet wurde, das Schiff, explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Landbrücke des Kommandanten. Es zog sich dann in Richtung auf Samos zurück. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April, morgens, auf Lager, Ausbesserungsdock und das feindliche Petroleumlager von Port-Said Bomben und legten unbeschädigt zurück.



Das „Loskaufgeld“ des Generals Townshend.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Nach Nachrichten aus Bagdad stellt es sich heraus, daß die von General Townshend zur Erlangung des freien Abzugs aus Keil-Amara angebotene Million türkischer Pfund nicht, wie behauptet wird, sich in seinem Besitz befand. Er hätte sie vielmehr später aus England kommen lassen müssen.

Der Krieg gegen Italien.

Bereits 3000 italienische Offiziere gefallen.

Berlin, 8. Mai. (Jenf. Bl.) Berichterstatter Kirchlechner meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier: Nach einer unbedingt verlässlichen und eher zu niedrig greifenden Privatstatistik der italienischen Offiziersverluste, die an Hand der italienischen Blätter geführt wird, erreicht die Zahl der gefallenen Offiziere 3000. Davon sind 62 Generale, 62 Obersten und Oberstleutnants, 104 Majore, 544 Hauptleute und Gleichgestellte, die sonstigen Subalterne.

Die Spionitis in Italien.

Verhaftung einer Bühnensängerin.

Dr. Lugano, 10. Mai. (Jenf. Bl.) In Mailand wurde gestern die dramatische Sängerin Gräfin Maria Lapio, das frühere Mitglied der Berliner Komischen Oper, wegen Spionageverdachts verhaftet. Wahrscheinlich hat irgend eine anonyme Anzeige an die Behörden, daß die Künstlerin längere Zeit in Deutschland gewirkt hat und dort beliebt gewesen ist, die Festnahme verursacht.

Die Neutralen.

Deutschland und der „Tubantia“-Fall.

Deutsch-offizielle Zurückweisung falscher Verdächtigungen in holländischen Blättern.

W. T. B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Niederländische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die „Tubantia“ durch die Abgabe eines deutschen Schiffes ungefähr des gleichen Wertes erreicht werden würde. Diese Nachricht ist anscheinend dazu bestimmt, in den Niederlanden den Verdacht zu erwecken, daß deutsche Seestreitkräfte trotz der gegenteiligen Feststellungen der deutschen Regierung die „Tubantia“ vernichtet hätten. Da die „Tubantia“ nicht durch einen deutschen Angriff verloren gegangen ist, kann auch ein Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht in Frage kommen.

Die Lage in Schanghai ernst.

W. T. B. Amsterdam, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Der „Morning Post“ wird aus Tientsin berichtet, daß die Lage in Schanghai ernst werde, und daß sich in Tientsin viele Bombenexplosionen ereignet haben. In einem anderen Bericht wird behauptet, daß ein japanischer Zug bei Weifien beschossen worden sei.

Die Unruhen in San Domingo. W. T. B. New York, 10. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet aus San Domingo: Präsident Jimenes hat abgedankt, um eine bewaffnete amerikanische Intervention zu vermeiden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kältereisfälle im Mai.

Nach einem alten und auch begründeten Volksglauben stellen sich gegen die Mitte des Mai, vorwiegend in den Tagen vom 10. bis 14., in vielen Gegenden verspätete Nachfröste ein, man hat deshalb den drei Heiligen des 11., 12. und 13. Mai, Marius, Pantkratius und Servatius die Bezeichnung „Drei Eisheilige“ gegeben. Obwohl nun Kältereisfälle während des ganzen Monats vorkommen und auch im Juni noch eintreten, bedorugen sie doch im allgemeinen die angegebene und deshalb vom Landwirt und Gärtner gefürchtete Zeit. Biersch aber bleibt die Temperatur-Depression in dieser Periode aus und stellt sich früher oder später ein, eine Regelmäßigkeit besteht nicht. Immerhin scheint doch festzustehen, daß die „Drei gestrengen Herren“ in gewissen Jahreszeiten stärker, in anderen wieder schwächer auftreten. Diesmal haben sie sich ziemlich pünktlich eingestellt; vorläufig traten sie aber noch ziemlich milde auf. Wir wollen hoffen, daß es nicht schlimmer kommt und bei dem Temperatursturz von 8 bis 10 Grad bleibt. Frostgefahr besteht, wie gesagt, während des ganzen Mai, am meisten auf erhöht und freigelegenen Kulturland, sie ist am wahrscheinlichsten bei klarem Wetter, das ja die nächtliche Wärmeabstrahlung des Bodens stark begünstigt. Auf größeren Flächen und in umfangreichen Obstanlagen sucht man ihr deshalb in manden Gegenden durch Rauchentwicklung (qualmende Feldfeuer) zu begegnen, während gärtnerische Anlagen durch Matten und Abstreuen mit leichtem Material geschützt werden. Der Landwirt ist im allgemeinen ziemlich machtlos gegenüber den Raifrösten, man hört deshalb fast alljährlich von erfrorenen Kartoffel- und Gemüsekulturen. Angesichts der im gegenwärtigen Krieg doppelt bedauerlichen Frostschäden sollte zu deren Abwehr so viel wie irgend möglich getan werden.

Wiesbaden und seine Vororte. Über die Besprechung zwischen Vertretern der Stadt Wiesbaden und den Vorortbürgermeistern im hiesigen Rathaus wegen der Abänderung der Wiesbadener Verordnungen vom 1. Mai, betreffend das Verbot der Rafrungsmittelausfuhr, berichtet man uns noch: Nach Ansicht der Stadt Wiesbaden läßt sich eine Gleichstellung der Vorortbewohner in dem Bezug von Fleisch- und Wurstwaren sowie von Fetten, Ölen, Griech, Graupen und Eiern zurzeit nicht ermöglichen. Dagegen soll wegen dem Bezug der übrigen Rafrungsmittel und Kolonialwaren den Vorortbewohnern die seitigerer Berechtigung zum Ankauf eingeräumt werden unter der Bedingung, daß für jeden Haushalt eine Bezugskarte ausgestellt wird und daß diese Bezugskarte bei jedem Einkauf vorzulegen ist. Diese Zusage hat die Stadt Wiesbaden nur geben können gegen die Erklärung der Vorortgemeinden, daß letztere die Ausfuhr von Gemüse, Obst, Milch und Eiern nach der Stadt Wiesbaden fördern. Ferner sind die Wiesbadener Bestimmungen über die Lebensmittelversorgung und -verteilung auf die Vororte zu übertragen, und zunächst soll der Milchverbrauch in den Restaurationen und Kaffeehäusern geregelt werden. Alle diese Vereinbarungen sind einstweilige, weil spätere Abmachungen über die weitergehende wirtschaftliche Gemeinschaft folgen sollen.

Der Fettverkauf der Stadt an die minderbemittelte Bevölkerung vollzieht sich dank der guten Organisation trotz des großen Andrangs durchaus ruhig und musterhaft. Sehen wurden in den 6 1/2 Stunden des Verkaufs nicht weniger als 18 000 Viertelpfunde ausgegeben und bis Samstag dieser Woche, dem letzten Verkaufstag, sollen rund 80 000 Viertelpfunde abgesetzt werden. Die ganze, wahrhaftig nicht kleine Arbeit wird von 16 Damen und 2 Herren bewältigt. Wie wir hören, wird die Einführung der Fettkarte in nächster Zeit erfolgen. Mit ihrer Einführung wird auch die Fettversorgung der Einwohner mit mehr als 3000 R. Einkommen, die gegenwärtig sehr im argen liegt, geregelt werden.

Enteignung von Schlachtvieh. In den Kreisen Ober-Taunus und Höchst halten verschiedene Viehbefitzer ihr schlachtreifes Vieh zurück. Infolgedessen wurden durch besondere Ausschüsse Besichtigungen der Viehbestände vorgenommen und die schlachtreifen Tiere festgesetzt. Bei nicht freiwilliger Abgabe erfolgt sofortige Enteignung.

Der Verkehr an den Rennungen. Die städtische Verkehrsdeputation macht bekannt: Wenn auch die Zahl der für die beiden Renntage zur Verfügung stehenden Wochslen und Autos nicht die früherer Jahre sein wird, so ist doch alles geschehen, um Verkehrsstörungen zu verhindern. Die Staatsbahn läßt, wie auch früher schon, in den Hauptverkehrszeiten Sonderzüge laufen, ebenso läßt die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft Extrazüge der Strahlenbahn fahren, und auch die Stadt wird auf ihren Linien durch Bestellung einer genügenden Zahl von Wogen für die glatte Abwicklung des Verkehrs besorgt sein. Nicht minder wird die Stadt bemüht sein, durch reichliche Bepflanzungen die Staubplage auf den zur Rennbahn führenden Straßen nach Möglichkeit zu mindern. Ob es richtig ist, in dieser Kriegszeit überhaupt Rennen zu veranstalten, ist eine Frage, die wir jetzt nicht beantworten wollen, da aber die Rennen einmal festgesetzt sind, liegt es nur im Interesse der Stadt, den Besuch zu fördern, damit die Rennbahn den guten Ruf, den sie bisher behauptet hat, behält und die Rennen nicht versanden.

Kaiser-Wilhelm-Heim. Am kommenden Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr, findet im Kaiser-Wilhelm-Heim bei der Station Chausseehaus eine einfache Feier der Enthüllung der von den dort untergebrachten Verwundeten der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim gewidmeten Erinnerungstafel statt. Zu dieser Feier sind, wie uns die Gesellschaft mitteilt, nicht nur ihre Mitglieder, sondern alle herzlich willkommen, die sich für ihre Bestrebungen interessieren.

Die Darlehnskassenscheine zu 1 und 2 Mark, deren Beschreibung in der Nr. 208 des Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeigers vom 4. September 1914 sowie in anderen Blättern veröffentlicht ist, werden neuzugs, um sie weniger schnell unanfechtlich werden zu lassen.

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes über vorzubereitende Maßnahmen zur Befreiung der Kriegsgewinne vom 24. 12. 1915 (Reichsgesetzbl. S. 837) sind Aktien- und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksgesellschaften und andere Bergbau treibende Vereinigungen, falls sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften, sofern sie im Deutschen Reich ihren Sitz haben, verpflichtet, den Sachverhalt über den in einem Kriegsgewinnverteilungserlöse erzielten Mehrertrag in eine zu bildende Sonderrechnung einzustellen.

Auf Grund der zu dem erwähnten Gesetz ergangenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats werden die verantwortlichen Leiter der vorgenannten Gesellschaften aufgefordert, dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission desjenigen Bezirgs, in dem die Gesellschaft ihren Sitz hat, bis zum 1. Juni 1916:

- 1. die Geschäftsberichte u. Jahresrechnungen nebst dem Gewinn- und Verlustrechnung der fünf, den Kriegsgewinnverteilungsvorgängen vorangegangenen Kriegsjahre und der Kriegsgewinnverteilungsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen und
2. eine Verrechnung ihres Mehrertrags einzureichen und
3. die Bildung der gesetzlichen Sonderrechnung, soweit sie nicht ohne Weiteres aus den Bilanzen oder Jahresabschlüssen ersichtlich ist, nachzuweisen.

Die gleichen Verpflichtungen liegen gemäß § 6 a. a. O. Gesellschaften der vorhergehenden Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber in Preußen einen Geschäftsbetrieb unterhalten, ob. Die Einreichung der Unterlagen hat bis zum 1. Juni 1916 an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission desjenigen Bezirgs zu erfolgen, in dem die Gesellschaft für das Steuerjahr 1916 an Einkommensteuer zu veranlagen ist.

Für diejenigen Kriegsgewinnjahre, für welche bis zu dem oben bezeichneten Einreichungstermin Abschlüsse noch nicht vorliegen, sind die vorliegenden Verpflichtungen spätestens 4 Wochen nach Feststellung des Abfalls zu erfüllen.

Die verantwortlichen Leiter der Gesellschaften können zur Erfüllung der ihnen hiernach obliegenden Verpflichtungen durch Geldstrafen bis zu 500 Mk. angehalten werden. Inwieweit sich die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse der Kriegsgewinnjahre bereits bei den Ämtern des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission befinden, kann von ihrer nachmaligen Beibringung Abstand genommen werden.

Berlin, den 11. Februar 1916. Der Finanzminister. Lentze. Wiesbaden, den 8. Mai 1916. Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden. Dr. Reinhardt.

Bekanntmachung.

Am 11., 16., 17., 18., 22., 23., 24. u. 26. Mai 1916, findet von vorm. 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharhölzchen statt. Es wird gefordert: Sämtliches Gelände, einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Röntgen-Weiteker Straße, Trompeterstraße, Weg hinter der Rentnerin (bis zum Reihendamm), Weg Reihendamm-Rückwärts zur Platter Straße, Teufelsgrabenweg bis zur Leichtschöble.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gebietsbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden. Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schloßplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschlossen wird, wird wegen Schöpfung der Grasnutzung ebenfalls verboten.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Neamen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 14., und Dienstag, den 16. Mai d. J., wird zur Regelung des Fuhrverkehrs, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 1 1/2-3 und 6-7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unfällen dürfen sich die Fuhrgänger, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite belegenen Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurter Straße bewegen.

2. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Radfahrer und alle nicht der Personen- u. Beförderung dienenden Fahrzeuge verboten.

3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Rheinstraße bis zur Gemarckensgrenze (Stegeler Wirt), ist in der Zeit von 1 1/2-3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommende und in der Zeit von 6-7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.

Rennen zu Wiesbaden

Sonntag, den 14. Mai - Dienstag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr Totalisator auf allen Plätzen. Sonderzüge der Staats- und Strassenbahn.

3. Ziegung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen (233. Rgl. Preuß.) Klassen-Cottette.

(Som. 6. bis 31. Mai 1916.) Für die Gewinne über 340 000 Mk. sind den Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. S. N. R.

Zwei je gegebene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne geblieben, und zwar je einer auf die beide gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Mai 1916, vormittags. Nachdruck verboten.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers. Includes numbers like 42 124 38 511 683 759 81 951, 1021 257 (500) 29 00 322 56 585 700, etc.

Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein gerechter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann.

Inbesondere ist den Anordnungen der Schuttmannschaft ungenügend Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum Halten gibt, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen auf der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich ist.

Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 20 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 8. Mai 1916. Der Polizeipräsident v. Schand. Bekanntmachung.

Wegen Herstellung einer Wasserleitung wird der Feldweg im Distrikt Wellrich, welcher nach der Gärtnerei Wulle führt, auf die Dauer der Arbeit für Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 8. Mai 1916. Der Oberbürgermeister.

Verdingung. Die Ausführung der Mauer- und Anstreicherarbeiten in der Kaufmännischen Fortbildungsschule im Hause Dohmeier Straße 9 (Vorderhaus und Seitenbau) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

3. Ziegung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen (233. Rgl. Preuß.) Klassen-Cottette.

(Som. 6. bis 31. Mai 1916.) Für die Gewinne über 340 000 Mk. sind den Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. S. N. R.

Zwei je gegebene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne geblieben, und zwar je einer auf die beide gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Mai 1916, nachmittags. Nachdruck verboten.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers. Includes numbers like 251 97 118 45 933, 1273 492 511 611 80, 2149 78 344 574 91, etc.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nach dem mit dem vorgeföhrten und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschloßfrist: 30 Tage. Wiesbaden, den 6. Mai 1916. Städtisches Bauamt.

Standesamt Wiesbaden.

Wied. Stand. Nr. 90: gef. auf Wochentagen von 8 bis 12 Uhr. für Heiratungen am Sonntag, Donnerstag und Samstag.

Sterbefälle. Mai 2. Tagelöhner Christian Spanius, 42 J. - Franziska Kund, geb. Müller, 29 J. - Apollonia Dörich, geb. Lang, 40 J. - 3. - Schreiner Friedrich Krennrich, 56 J. - Hauker Hermann Schenkein, 41 J. - Dienstmädchen Maria Lehn, 37 J. - Richard Dode, 2 J. - Rentner Alfred Büchel, 48 J. - 5. - Rentnerin Olga Klein von Lohhausen, 78 J. - Clara Sehl, geb. Reber, 21 J. - Kaufmann Paul Schmitz, 64 J.

Amfliche Anzeigen Sonnenberg. Bekanntmachung. Ausgabe von Butter. Die nächste Ausgabe von Butter findet statt am Donnerstag, den 11. Mai 1916, und zwar für die Inhaber der Profikarten Nummer 1497-1656 (rotfarbenen Karten, 3. Folge) Nummer 1-522 (blaue Karten, 4. Folge). Die Abholung der Butter in den betreffenden Geschäften muß bis Freitag, den 12. Mai, vormittags 9 Uhr erfolgt sein. Sonnenberg, den 9. Mai 1916. Der Bürgermeister. Busch.

Large table of lottery results for the 5th class of the 7th Prussian-South German (233rd Rgl. Prussian) Class Lottery. It contains multiple columns of numbers and prize amounts, including sections for 1st, 2nd, 3rd, 4th, and 5th prizes, and smaller prizes.

Osram-1/2-Wattlampen
Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt
Telef. 6365

S. GUTTMANN

Straßenbahnen.

Am 14. und 16. Mai wird die Linie 5 von mittags 1 Uhr ab geteilt, und zwar werden die Strecken Infanterie-Kaserne-Hauptpost bezw. Hochbrunnen und Hauptpost-Erbenheim als besondere Linien betrieben. Auf letzterer Linie findet von 12 Uhr ab Hauptpost und von 1 Uhr ab Erbenheim stündlicher Betrieb statt. An genannten Tagen verkehren von 12.25 Uhr ab nach und von Südfriedhof keine direkten Wagen. Der Betrieb nach dem Südfriedhof wird durch Umsteigen an der Fricchenstraße bewerkstelligt.

Von 1 Uhr mittags ab sind die Haltestellen Viktoriastraße und Schubertstraße in beiden Richtungen aufgehoben.

Die Betriebsverwaltung.

Zum Fürst Blücher, Blücherstr. 6.
Germaniabier, Heinrichs Apfelwein u. Beerwein, prima Rheinwein, belant. Brate 45 Pf., Gartenl., Gesellschaftsgim. mit Klavier, Billard.

Parkettwachs
an Wiederverkäufer
abzugeben ::
Chemische Fabrik Erbenheim
G. m. b. H.
Erbenheim - Wiesbaden.
Telephon 2714.

Junger Spinat
1 Pfd. 10 Pf.
Frischer Spargel
1 Pfd. 30, 50 u. 60 Pf.
la Kopfsalat
10 Pf. F 254
Städt. Marktstand.

Gierkarton
für 6 bis 100 Eier fertigt an
Buchbinderei Lind,
Wasserklosterstr. 2. Telephon 3736.

Schöne Ferkel
sind Donnerstags und Freitag zu haben bei Ferkler, Schierstein, Viehbrüder Straße 23.

Abbruch.
Größe Posten Bretter, Schalter u. Postenholz billig abzugeben, direkt am Wirtshaus. A. Burkhart.

Zahngewerbe,
Gold u. Silber läuft z. höchsten Preis nur **Frau Rosenfeld,**
Wagemannstraße 15.
Für alle

Zahngewerbe
ob ganze, zerbrochene oder solche, die in Kautschuk gefasst sind, solche ich stamend hohe Preise.
Grosshut, Wagemannstr. 27.

Kaufe gegen sofortige Kasse
vollständige Wohnungs- u. Zimmer-Einricht., Radios, einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Pianos, Kassenschränke, Kunst- u. Aufstellmaschinen u. Gelegenheitskäufe. Chr. Reininger, Schmalbacher Str. 47. Telephon 6372.

Herren- u. Damenkleider zahlt gut
Fr. Ludwig, Wagemannstraße 18.
Gebr. Schulte, Kaputer Tochter, kauft Ludwig, Wagemannstraße 18.
Dienstagnabend br. Post. i. Span. Obsth. Kirche. 17 abh. gef. Inhalt: Butterm. 8. Beamt.-B.-K. m. Kam. H. Geld. Bel. Kundbüro, Friedrichstr.

Frisense
sofort gesucht.
Gierich, Goldgasse 18.

Verloren!
Goldene Damenuhr
gezeichnet G. W. auf dem Feldweg Viehrid-Wiesbaden. Gegen gute Belohnung abgegeben auf dem Kundbüro, Friedrichstraße.
Verloren goldener Ring mit braunem Stein. Gegen Belohn. abzugeben. Philippstraße 2, 1.
Durchfall. Kind.-Bernsteintette verloren. Belohn. Heidbergstraße 24.

Manfchettentopf
verloren. Stein, Auge darstellend, in Gold gefasst. Finder gute Belohn. Abzug. Scharnhorststraße 24. Sp. r.
Junger Kaufmann,
26 Jahre, ev., wünscht mit jg. vermög. Frau, in Briesm. zu treten ghw. Heirat. Gest. Angeb. m. Bild, welches sofort zurückgel. wird, unter J. 753 an den Tagbl.-Verlag. Strengste Discretion ausgef. Vermittler und anonym gwidios.

Jedes Quantum
Petroleum gesucht.
Off. u. N. 753 an den Tagbl.-Verl.

Vorwähl
anerkannt vorzügliche
Schmierseife Pfd. 45 Pf.
In Eimern billiger.

Dohheimer Straße 86, Part. I.
Damen - Hüte!

Fleg. garn. u. ungar. Hüte, Fed., Blumen, Phantasien billigst. Umarb., Reinigen von Federn, Reibern und Vog. Fasern, nach neuest. Modellen. Reiche Auswahl eleganter Tagalform. betw. J. Ratter, Bleichstr. 11.

Bechstein Stutzflügel,
wie neu hergerichtet, preiswert zu verkaufen.
Musikhaus Franz Schellenberg
Kirchgasse 33.

Wer gibt täglich
1 Liter Vollmilch ab?
Off. u. N. 753 an den Tagbl.-Verl.



Der
TAGBLATT-FAHRPLAN
Sommer-Ausgabe 1916

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblattthaus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

Auch mein lieber jüngster Sohn, mein herzensguter Bruder,
Otto Slick
der Sonnenschein unseres Hauses, ist am 4. d. Mts. den Heldentod fürs Vaterland gestorben.
In tiefstem Schmerz
Frau Lehrer E. Slick Wwe.
und Tochter.
Wiesbaden, den 11. Mai 1916.
Pölowstr. 15 I.

Aus Italien kommende
geb. verh. Dame (staatl. gepr. Lehr.) ert. Unterricht zu mäh. Fr. in Ital. Franz., Engl., Span., Deutsch, überm. Uebersetzungen, Begleitung, Vorles.; nimmt Pensionäre, Kinder in Pflege. Gneissmattstraße 18, 1, 12-4.

Konversations-Zirkel.
Türkisch, Englisch, Französisch
f. Anfänger u. Vorgeschrütene.
Berlitz-Schule,
Rheinstr. 32. -:- Telef. 3864.

Kunstgeschichte, Philosophie, Literatur.
Anmeldungen für Kurse u. Einzelunterricht nimmt entgegen
Dr. Adele Reuter,
Amfelsberg 2. :: Fernruf 4744.

Künstliche Blumen.
Saison-Neuheiten
wieder eingetroffen in Seide u. Stoff; Modestücken und Laube in allen Farben und jeder Preislage empfiehlt
B. von Santen,
Spezial - Kunstblumen - Geschäft,
Kaurindstraße 12.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.
S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 90

Wiesbadener Bestattungs-Institut
Gebr. Bruggbauer
Dampf-Särznerrei.
Weg. 1866.
Telephon 411.
Sargmagazin und Büro
Schwalbacherstr. 36.
Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung.
Uebernahme von Ueberführungen von und nach auswärts mit eig. Leichenwagen.

Wiesbadener Militär-Verein
Von dem Ableben unseres Kameraden **Wilhelm Bacher** geben wir den Mitgliebern hierdurch Kenntnis. Die Beerdigung findet **Donnerstag nachm. um 3 1/2 Uhr** auf dem Südfriedhof statt und eruchen wir die Mitgliebrer um zahlreiche Beteiligung. F 466
Der Vorstand.

Am 1. Osterfeiertag erlitt den Heldentod nach 21 monatlicher treuer Pflichterfüllung unser lieber Neffe, Better und Freund, der
Sanitätsunteroffizier
Heinrich Feiz, Dentist
Sohn des verst. Brandmeisters Christian Feiz
Inhaber d. Eis. Kreuzes I. und II. Klasse
was seinen Freunden mitteilen
Frau Meta Feiz-Feiz,
Feldarzt Kurt Feiz,
Feldmeister Aug. Feiz,
Familie Cronen.
Farmstadt, Gutenbergstr. 61, Wiesbaden, Röberstr. 11.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 22. April 1916 mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,
Erst-Reservist Grenadier
Robert Weyl,
Garde-Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Luise Weyl, Wwe.
Wiesbaden, Hellmündstr. 51, den 9. Mai 1916.

Nachruf.
Am 5. d. M. verschied dahier unser Vorstandsmitglied,
Herr Weinhändler Oskar Michaëlis.
Mit ihm verliert der Verein ein für die edle Sangeskunst stets begeistertes Mitglied, das seit Jahrzehnten in aufopfernder Treue dem Vereine angehört und sich durch eine seltene Uneigennützigkeit in der Verwaltung des ihm übertragenen Amtes ausgezeichnet hat. Wir werden dem vortrefflichen Manne ein treues Andenken bewahren.
Wiesbaden, den 9. Mai 1916. F334
Der Vorstand des Cäcilienvereins.

Danksagung.
Allen denen, die unserem lieben Sohne,
Max,
das letzte Geleit gaben und an der Trauer des uns so schwer betroffenen Schicksals teilnahmen, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Ferd. Hartmann und Frau,
Poststraße 5.
Wiesbaden, den 10. Mai 1916.

Statt Karten.
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen innigen Dank
Frau Joh. Michaëlis
und Kinder.
Wiesbaden, den 10. Mai 1916. 543

Neue Stickereistoffe

weiß mit weiß weiß mit schwarz weiß mit farbig

J. Hertz

Langgasse 20.

K 153

HOCHSOMMER-NEUHEITEN

Batist-Kleider
Leinen - Kostüme
Neue Washstoffe

Aparte Auswahl



J. BACHARACH

Hoflieferant



WEBERGASSE 4

WEBERGASSE 4

K 81

Bad Nauheim „Oranienhof“

vormals „Hotel Bellevue“.

Bestempfohlenes erstkl. ruhiges Haus, Ecke Park- u. Terrassenstraße, am Kurhaus, Kurpark u. Badern. Schönste, sonn. Ost- u. Südlage. Beste Verpflegung Maß. Preise. Bitte Prosp. verl. J. Holzwarth, Besitzer.

Wäsche-Ausstattungen

in allen Preislagen

K 111

G. H. Lugenbühl,

19 Marktstrasse, Ecke Grabenstrasse 1.

Reiseprogramm!

Wiederverkäufer
gehocht. **H. Giess,** Rheinstr. 27, n. Hauptpost.

Reiseprogramm!

Ausgabestelle
H. Giess, Buchhandl. Rheinstraße 27 (neben Hauptpost).

Vorverkauf von Eintrittskarten zum Rennplatz.



Amfliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen, Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst. 118

L. Rettenmayer, Sgl. Hofpediteur,

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Hühneraugen.

Pedicorn hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nachahmungen weise zurück. Niederlage: Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Bekanntmachung.

Morgen Donnerstag, den 11. Mai 1916,

vermittags 9 1/2 Uhr, werde ich zwangsweise öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung in

Friedrichstraße 10

versteigern:

eine größere Partie Schuhwaren

bestehend aus Damenstiefeln, Halbschuhen, Herrenstiefeln, Knaben- und Mädchenstiefeln, Halbschuhen und Herren-Halbschuhen. Versteigerung bestimmt.

Derne nachmittags 3 Uhr ebendasselbst im Wege der freiwilligen Versteigerung für Rechnung dessen, den es angeht:

Dedenbeleuchtungskörper, 5- und 8flammig, verschiedene Lampen, Speisezimmer-Lüster, 4flammig, Salonzimmerlüster, 6flammig, Gasgüßlampen, Gasherd mit Tisch, Gasbügelherd mit vier Eisen, Ladengestell, 1 Gaslüster, 1flammig, 1 Gasheizofen, 1 Fleischmaschine, 4 Messingpendel mit Glasgehänge, 1 Opalampel, eine Dedenbeleuchtung, blaue Perlen, 2 Stuhlampen, 1 Dedenbeleuchtung mit weißer Kugel, 65 Blechformen für Bäder und Konditoren, 1 Badewanne mit Gasbadofen, 1 große stabile Hundehütte, ein Wasserfaß für Garten — groß —. Die Beleuchtungskörper sind teils für elektrische und Gasbeleuchtung. Versteigerung bestimmt.

Daran anschließend: zwangsweise, und zwar:

2 Damenuhren mit gold. Kette, 2 Broschen, 1 Korallenkette, zwei Armbänder, 1 Perle, 1 Diwan, 1 vollst. Bett, 1 St. Kleiderschrank, 1 Waschkommode mit Spiegel, 2 runde Tische, 1 Nachtschränken, 1 Liegefaß, 1 Bauerntischchen, 1 großes Musikinstrument — Orchesterion —, 2 Büfets, 3 Sofas mit Umbau, 2 Kredenzen, 2 Korbessel und 1 Klubsessel u. and. mehr.

Wiesbaden, den 10. Mai 1916.

Redes, Gerichtsvollzieher, Wiesbaden, Rheingauer Straße 6, 2.

Empfehle: Marmeladen:

1-Pfd.-Eimer (Sorte 3) RM. 2.75
1-Pfd.-Eimer (Sorte 2) RM. 3.25
1-Pfd.-Eimer (Sorte 3) RM. 4.80
1-Pfd.-Eimer (Sorte 1) 4.70.

Für den Versand ins Feld:
1-Pfd.-Dosen à 55 u. 65 Pf.

Aussthonig:

nur allerfeinste Qualität, lose gewogen
per Pfund 50 Pf.
2-Pfd.-Eimerchen 1.15 RM.
10-Pfd.-Eimerchen 5.— RM.

Rollmops

per Stück 15 Pf.

Delikateßheringe in Tomatentunte
große Dose 90 Pf.

Martelen in Tomatentunte
große Dose 1.05.

Franz Spielmann Nachf.,

Scharnhorststraße 12. Tel. 40.
Prima weiße Schmierseife
Pfund 60 Pf. Seifenlauge, reinigt
vorzüglich. Liter 15 Pf. Schiltpfennig-
bergstraße 33, Parterre links.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Donnerstag, den 11. Mai.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Tonkünstlervereinigung
in der Kochbrunnen-Anlage.

- Leitung: Kapellm. P. Freudenberg.
1. Choral: „Christ ist erstanden“.
2. Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“ von W. Gluck.
3. Die Mühle im Schwarzwald, Idylle von R. Eilenberg.
4. Weaner Madl'n, Walzer von C. M. Zieherer.
5. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent“ von C. Millocker.
6. König Karl, Marsch von C. L. Unrath.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmex.

- Nachmittags 4 Uhr:
1. In Kompagniefront, Marsch von J. Lehnhardt.
2. Ouvertüre zur Oper „König Yvetot“ von A. Adam.
3. Waldesflüstern von A. Czibulka.
4. Freudensalven, Walzer von Joh. Strauß.
5. Finale aus der Oper „Die Regimentstochter“ von G. Donizetti.
6. Ouvertüre z. Op. „Die Matrosen“ von F. v. Flotow.
7. Von Gluck bis Wagner, Potpourri von A. Schreiner.
8. Die Jagd nach dem Glück, Galopp von R. Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Der Nordstern“ von G. Meyerbeer.
2. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ von R. Wagner.
3. Ein Wonnentraum, Intermezzo von E. Meyer-Helmund.
4. An der Weser, Lied von G. Pressel. (Trompete-Solo: Ew. Dietzel.)
5. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
6. Carmen-Suite Nr. 2 von G. Bizet.
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 von F. Liszt.

KURHAUS WIESBADEN

Freitag, den 12. Mai 1916, abends 8 Uhr, im großen Saale:

Grosses Sonder-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht.

Solist: **Josef Schwarz** (Bariton).

Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester.

Beethoven: Symphonie No. 5, C-moll; Verdi: Arie des Renato aus „Ein Maskenball“; R. Strauß: Don Juan, für großes Orchester; Offenbach: Spiegellarie aus „Hoffmann's Erzählungen“.

Eintrittspreise: 5, 4, 3, 2.50, 2 Mk. — P 392
Städtische Kurverwaltung.

Idealer

Korsett-Ersatz

(Patente all. Kulturstaaten mit allen Vorteilen,

aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität.

Kalasisis Spezialgeschäft,

Wiesbaden, Webergasse 23.



Regenfeste Mäntel

in größter Auswahl.

S. Hamburger

Langgasse 7.

Fernruf 6643.

K 106

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Schuh- und Lederputzmittel

„Wachsin“ gibt schönsten Hochglanz, macht das Leder haltbar und geschmeidig, während verseifte Crème das Leder angreift. Verlangen Sie daher bei den heutigen teuren Lederpreisen nur „Wachsin“. — Alleiniger Fabrikant:

Franz Emil Berta, Fulda

Wachwaren- und Kerzenfabrik.

Vertreter: L. M. Schmid, Wiesbaden, Blücherplatz 3. — Fernspr. 3397.



Hinterlässt keinen unangenehmen Geruch.

U-Bänder.

Deutsche dauerhafte Schreibmaschinen Farbbänder

— über 50 verschiedene Sorten stets auf Lager — für alle Systeme und in allen Farben zu billigsten Preisen, einzeln und im Abschluss, empfiehlt

K. Müller, Hellmundstrasse 7. Tel. 4851.

Ein Waggon

Nordsee-Schellfische

per Pfd. kleine 50, mittel 58, große 65 Pfg.

kommt ab Donnerstag in sämtlichen hiesigen Verkaufsstellen von

Adolf Harth

zum Verkauf.